

Lebensretter für Leukämie-Kranke

Dr. Beatrix Pollok-Kopp beantwortet Leser-Fragen zum Thema Stammzellspende

Alle 15 Minuten wird in Deutschland die Diagnose Blutkrebs gestellt. Blutkrebs oder Leukämie ist der Oberbegriff für Krebserkrankungen des blutbildenden Systems. Gebildet wird Blut im Knochenmark, wo es so genannte Stammzellen gibt, aus denen die weißen und roten Blutkörperchen entstehen. Bei der Leukämie ist dieser Prozess gestört, es werden „unreife“ nicht funktionstüchtige weiße Blutkörperchen gebildet, die sich unkontrolliert vermehren. Dadurch kann das Blut seine lebenswichtigen Aufgaben nicht mehr erfüllen, wie zum Beispiel den Sauerstoff-Transport und die Bekämpfung von Infektionen.

Behandelt werden kann eine Leukämie mit Chemotherapie und Bestrahlung, oft ist aber eine Spende von Stammzellen die letzte und einzige Chance für den Patienten, zu überleben.

Einen passenden Spender zu finden ist nicht einfach, denn die Gewebemerkmale (die so genannten HLA-Merkmale, Humane Leukozyten-Antigene) müssen möglichst identisch sein. Hier gibt es so viele Ausprägungen, dass nur ein Drittel der Patienten unter seinen Verwandten einen Spender findet. Dann muss in den Knochenmark-Spender-Dateien, im Zweifelsfall weltweit, nach einem passenden Spender gesucht werden.

Da außerhalb der Verwandtschaft die Wahrscheinlichkeit entsprechend gering ist, passende Gewebemerkmale zu finden, ist es wichtig, dass sich möglichst viele Menschen typisieren und registrieren lassen. In Göttingen ist es die Knochenmark- und Stammzellspenderdatei Göttingen (KMSG), die mögliche Spender sucht, typisiert, registriert und im Falle einer Spende auch begleitet. Die KMSG gehört zur Universitätsmedizin Göttingen und da zur Abteilung Transfusionsmedizin.

Leiterin der KMSG ist Dr. Beatrix Pollok-Kopp, die heute in den Antworten zu den Leserfragen alles Weitere zum Thema Stammzellspende erklärt:

Ich habe mich bisher nicht typisieren lassen, weil ich Angst vor einer Rückenmarkspunktion bei der Stammzell-Spende habe. Gibt es inzwischen



Dr. Beatrix Pollok-Kopp, Leiterin der Knochenmark- und Stammzellspenderdatei Göttingen.

Foto: Wenzel

neue, nicht so schmerzhaftes Verfahren zum spenden?

Viele Menschen verwechseln das Rückenmark mit dem Knochenmark. Das Rückenmark stellt einen Teil des Nervensystems dar, welches nicht transplantiert werden kann.

Für eine Stammzellspende braucht man Knochenmark und das gibt es gar nicht in den Rückenwirbeln. Knochenmark wird aus dem so genannten Beckenkamm gewonnen, was unter Vollnarkose geschieht. Danach bleibt der Spender einen Tag zur Beobachtung im Krankenhaus, der Grund ist die Vollnarkose. Nach zwei Tagen ist man in der Regel wieder voll einsatzfähig.

Die Knochenmarksentnahme am Beckenkamm wird jedoch vergleichsweise selten angewandt. Sie wird vor allem dann durchgeführt, wenn es sich bei den Patienten um kleine Kinder handelt. Es hat sich nämlich gezeigt, dass bei ihnen die Stammzellspende aus Knochenmark besser funktioniert. Viel öfter wird ein anderes Verfahren angewandt. Dabei spritzt sich der Spender zunächst vier Tage lang ein körpereigenes Hormon, das die Bildung von Stammzellen anregt, die so vermehrt ins Blut gelangen. Von hier werden sie von einer Maschine abgesammelt.

Für den Spender heißt das, dass er vier bis fünf Stunden mit einem Venenzugang in jedem Arm im Bett bleiben muss. Sein Blut wird zentrifugiert und die benötigten Stammzellen werden entnommen, dann wird das Blut wieder dem Kreislauf zugeführt.

Kann ich mit 67 Jahren noch spenden?

Nein, eine Spende für fremde Patienten ist in diesem Alter nicht mehr möglich. Es hat sich gezeigt, dass Menschen ab dem 60. Lebensjahr häufiger gesundheitliche Probleme haben, die eine Spende unmöglich machen. Deshalb werden alle potenziellen Spender mit dem Erreichen des 61. Lebensjahrs aus der Datei gelöscht.

Unabhängig davon wird jeder Registrierte vor einer Spende gründlich durchgecheckt, es wird zum Beispiel ein Ultraschall gemacht, ein EKG und eine Blutuntersuchung. Erst wenn alles unauffällig ist, darf man spenden.

Für Familienangehörige dürfen Sie auch in Ihrem Alter noch spenden, natürlich nur, wenn es Ihre Gesundheit erlaubt. Die Erfahrung zeigt aber, dass Spenden von jungen Fremdspendern meist besser funktionieren als Stammzellen von älteren Geschwistern.

Deshalb ist es wichtig, dass sich viele junge Menschen typisieren lassen!

Wie groß ist das Gesundheitsrisiko für den Spender? Man bekommt doch ein Medikament, das das Zellwachstum anregt – welche Nebenwirkungen gibt es hier? Ich habe gelesen, dass es einen Spender gab, der an Krebs verstorben ist.

Das Medikament, das man vor der Spende einnehmen muss, wird seit rund 30 Jahren weltweit verabreicht – nicht nur in der Stammzellspende. Es liegen die Daten von rund zehn Millionen Menschen vor, die es erhalten haben. Als relevante Nebenwirkung haben sich vorübergehende Knochenschmerzen erwiesen, die man jedoch mit Paracetamol gut behandeln kann. Eine weitere Nebenwirkung ist die Erhöhung der Anzahl der weißen Blutkörperchen – das ist aber bei der Stammzellspende ge-

nau der erwünschte Effekt. Die Leukozyten-Zahl ist in der Regel zwei Wochen nach der Spende wieder normal. Das wird durch eine Blutuntersuchung überprüft.

Überhaupt überprüfen wir den Gesundheitszustand der Spender auch langfristig und verschicken Gesundheitsfragebögen, um eine Statistik zu führen. Das geschieht sechs Monate nach der Spende, nach einem Jahr sowie nach zwei, fünf und zehn Jahren. Es hat sich gezeigt, dass durch die Spende und durch das Medikament keine langfristigen Schäden entstehen.

Die Spender haben das gleiche Risiko an Krebs zu erkranken wie Menschen, die dieses Hormon nicht eingenommen haben. Wenn es Spender gibt, die an Krebs erkrankt sind, wären sie auch ohne die Einnahme des Medikaments erkrankt.

Spenden darf man zweimal – also für zwei verschiedene Fremdpatienten. Nach der ersten Spende ist man zwei Jahre lang für einen Patienten „reserviert“ – für den Fall, dass dieser noch eine Blutspende benötigt. Dann fragen wir nach, ob wir den Spender in der Datei behalten dürfen. Bisher haben alle Spender gesagt, dass sie auf jeden Fall noch einmal spenden würden!

Wie und wo kann man sich abseits von den Typisierungsaktionen registrieren lassen?

Das geht an allen Werktagen bei unserer Blutspendestation im Klinikum und bei der Blutspende am Campus. Die Öffnungszeiten finden Sie unter www.blutspendendienst-goettingen.de oder unter Telefon 0551 / 39 6 68 99.

Für die Typisierung zahlen Sie nichts. Die Kosten betragen 50 Euro, sie werden aus Spendengeldern finanziert. Natürlich können Sie Ihre Typisierung auch über eine Spende selbst bezahlen... Spendenkonto bei der Sparkasse Göttingen IBAN: DE55 2605 0001 0000 0004 48 mit dem Verwendungszweck: KMSG-Spenden 134 6270.

Es gibt in Göttingen die KMSG und es gibt die DKMS – wo sind die Unterschiede?

Die DKMS (Deutsche Knochenmarkspenderdatei) ist größer als wir, die KMSG. Es gibt in Deutschland insgesamt 26

Spenderdateien, die selbstverständlich alle zusammenarbeiten. Alle arbeiten nach den gleichen Methoden.

Wird ein Spender gebraucht, wird zunächst in der Familie gesucht, dann deutschlandweit, dann weltweit.

Alle deutschen Stammzellspenderdateien melden ihre Daten an das ZKRD, das Zentrale Knochenmarkspender-Register Deutschland, in Ulm. Das wiederum hat auch Zugriff auf die weltweiten Daten.

Wer für einen Patienten aus einem anderen Land spendet, dessen Stammzellen werden vor Ort von einem Kurier abgeholt, der diese auf dem Weg zum Patienten nicht aus der Hand gibt, auch nicht im Flugzeug.

Wie genau hilft eine Spende dem Patienten?

Auf eine Spende angewiesen sind Leukämie-Patienten, bei denen Chemotherapie und Bestrahlung nicht angeschlagen haben. Bei ihnen wird zunächst mit einer besonders starken Chemotherapie das kranke Knochenmark zerstört. Dann erhalten sie über eine Infusion die gespendeten Stammzellen. Diese finden über das Blut den Weg ins Knochenmark, wo sie Tochterzellen bilden und ein neues, gesundes Immunsystem aufbauen. Das dauert zehn bis 14 Tage, in denen der Patient isoliert werden muss, da er kein intaktes Immunsystem mehr hat.

Der Aufbau des neuen Immunsystems funktioniert in vielen Fällen sehr gut und ist immer die letzte Chance für die Erkrankten. Der Patient hat danach übrigens die Blutgruppe des Spenders.

Lernen sich Spender und Patient kennen?

Ein Kennenlernen ist nach zwei Jahren möglich – wenn beide Seiten damit einverstanden sind. Im Vorfeld ist aber ein anonymes Briefkontakt möglich, etwa wenn der Patient dem Spender für seine Hilfsbereitschaft danken möchte. Die Anonymität dieser Post wird streng kontrolliert. Der Spender kann sich auch vor Ablauf der zwei Jahre über das ZKRD nach dem Gesundheitszustand „seines“ Patienten erkundigen.



Ein Spender bei der Stammzellentnahme, neben ihm der Beutel mit den lebensrettenden Stammzellen.

Foto: DKMS

6.000 Besucher im Darm und am OP-Roboter

Die Veranstaltungen der UMG bei der 3. Göttinger Nacht des Wissens besuchten rund 6.000 Menschen. Insgesamt gab es rund 70 Angebote an Infoständen, in Vorträgen, Experimenten, Führungen und Mitmachaktionen. Die UMG stellte damit etwa 20 Prozent des Gesamtangebotes am Göttinger Campus.

„Das Besucherinteresse und die Neugier der Besucher wa-

ren enorm“, sagt Prof. Dr. Heyo K. Kroemer, Dekan der Medizinischen Fakultät und Sprecher des Vorstandes der UMG. „Das ist ein gutes Format, um auch die spektakulären Erkenntnisse unserer medizinischen Forscherinnen und Forscher einmal direkt in Experimenten und nachvollziehbar den Menschen in Göttingen und in der Region nahe zu bringen. Dass so viele Men-

schen das Uniklinikum besucht haben zeigt, wie groß das Interesse an Themen aus der Medizin, der Forschung und ihrer direkten Anwendung für die Patienten ist“, so Kroemer.

Großes Interesse galt dem OP-Roboter DaVinci im Eingangsbereich, auch vor dem sechs Meter langen Darmmodell in der Osthalle bildeten sich Warteschlangen. Gastroenterologen der UMG erläuterten die

abgebildeten Krankheitsbilder – und was man dagegen tun kann. Große Nachfragen gab es zum Schlaflabor, den Themen des Alterns und den Vorträgen.

Auch die Lichtshow an der Fassade der Uniklinik (Foto rechts) faszinierte die Besucher. Viele blieben vor dem Haupteingang stehen und machten Fotos und Selfies von dem Lichtspiel.

